

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 7

Artikel: Antiqua oder Kurrentschrift?
Autor: A.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antiqua oder Kurrentschrift?

Die Schriffrage kommt da und dort wieder zur Behandlung und gibt neuerdings Anlaß zu lebhafter Diskussion. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, das Pro und Contra in wenigen Zügen vor Augen zu führen.

Jakob Grimm, ohne Zweifel einer der bedeutendsten Sprachforscher der Neuzeit, behauptete rundweg: „Wer die sogenannte deutsche Schrift braucht, der schreibt barbarisch.“ Dieser Ausspruch kam mir immer als etwas scharfen Tabak vor. Item, manche Erziehungsbehörde jubelte dem deutschen Gelehrten zu, und der von ihnen geleitete Schulwagen mußte nolens volens den neuen Kurs mit der Antiqua beginnen.

Grimm macht für Einführung der Lateinschrift kurz folgende Gründe geltend:

1. Die jetzige deutsche Schrift ist keineswegs deutsch. Bekanntlich galt im Mittelalter durch ganz Europa nur eine Schrift für alle Sprachen: die lateinische, deren runde Züge aber seit dem 13. und 14. Jahrhundert von den Schreibern an den Ecken ausgespißt und in den Majuskeln am Eingang neuer Abschnitte verschnörkelt wurde. Auf Grund dessen erklärt der citierte Philologe die Schrift, sich auf ihre Entstehungsgeschichte berufend, als Mißbrauch und Parrikatur der Antiqua.

2. Die deutsche Schrift ist besonders in der Majuskel unförmlich und beleidigt hiedurch das Auge.

3. Sie veranlaßte den albernen Gebrauch großer Buchstaben für den Anfang der Substantive.

4. Die Kurrentschrift nötigt auch in den Schulen die Zahl der Alphabete zu verdoppeln und zwingt die Druckereien, sich mit dem Vorrat lateinischer und deutscher Typen auszurüsten. Hiedurch wird auch die Verbreitung deutscher Bücher im Ausland erschwert.

5. Sie hat endlich durch die Verbindung ß die falsche Auflösung in fs und ff herbeigeführt, so daß einfältigerweise derselbe Laut anders ausgedrückt ist, je nachdem deutsch oder lateinisch geschrieben oder gesetzt werden soll. Daß hiedurch bezüglich der Orthographie bedeutende Schwierigkeiten entstehen, erhellt von selbst.

Manche der von Grimm gerügten Nachteile der deutschen Schrift müssen zweifellos zugegeben werden. Und dennoch, wenn wir auch überdies die größere Einfachheit und Zierlichkeit der Kurrentschrift anerkennen, fühlen wir uns trotz alledem zur deutschen Schrift wie zu einem alten Erbstück hingezogen. Für energische Beibehaltung der jetzt gebräuchlichen Schriftformen spricht ein durch die Jahrhunderte geheiligter Gebrauch.

Als Mißbrauch darf wohl schwerlich dasjenige gebrandmarkt werden, was analog sich mit der ganzen künstlerischen Entwicklung eines Volkes ausgebildet hat. Von jeher rechnete man es dem Deutschen zur Ehre an, daß er seine nationale Bildung nicht preisgeben will. Daß die deutsche Schrift auch schöne und gefällige Formen anzunehmen vermag, zeigt uns endlich ein flüchtiger Blick in die typographischen Meisterwerke der Neuzeit. Und wenn einmal der Wirrwarr in der deutschen Orthographie besser abgeklärt sein wird, müssen auch nach dieser Richtung hin viele Schwierigkeiten gelöst sein.

Mit Freuden konnten wir deshalb den Beschluß der freiwilligen Schulynode von Baselstadt begrüßen, welcher die Rückkehr zur Fraktur verlangt. Motiviert wurde dieser Schritt damit:

1. Das Gebiet ist zu klein, um eine isolierte Stellung einzunehmen.
2. Der häufige Schülerwechsel verursacht fortwährende Schwierigkeiten sowohl für die eintretenden wie für die in andere Gegenden ziehenden Schüler.
3. Das praktische Leben verlangt die deutsche Schrift und nicht die Antiqua. Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß 82 Prozent aller Geschäftshäuser die deutsche Kurrentschrift und nur 9 Prozent die Antiqua von ihren Lehrlingen verlangen.

Schon munkelt man nun in maßgebenden Kreisen, daß auch die Kantone Zürich und Solothurn, welche die Antiqua bis anhin noch beibehalten haben, bald den Fußstapfen der schulfreundlichen Rheinstadt folgen werden. Einem jeden von uns gelte aber aufs frische die Mahnung:

Man fange keine Neuerung an,
Weil selten Neues gut getan.

A. Z.

Darbietung des Aufsatzstoffes.

fa.

Erinnerst du dich noch an die langen, weitläufigen Skizzen, die uns der Lehrer allemal zu den Aufsätzen diktirte? Bisweilen war ein Satzteil ausgelassen, hier der Satzgegenstand, dort die Satzaussage verschwiegen, dann wieder ein Zeitwort unabgeändert eingefügt. Wie sollte aus diesem Mischmasch ein Aufsatz werden? Nichts leichter als das, besonders wenn der Lehrer schließlich die Skizze noch einmal vorlas und dabei auch die Worte beifügte, die noch fehlten. Was blieb uns bei dieser Arbeit noch zu tun übrig? Rein nichts. — Ich erinnere mich auch noch lebhaft an die Nacherzählungen. Mein Lehrer las sie 2, 3 mal vor oder erzählte sie frei, — verbot dabei natürlich strenge, ja nicht